

Gerber Newsletter



24.10.2013
Seite 1 von 4

Die Krise

... in Europa bleibt weiter bestehen, auch wenn die Rezession (angeblich) beendet ist. In ihrem Herbstgutachten sagen Experten der deutschen Wirtschaft für 2014 ein Wachstum von ca. 1,8% voraus. Die daraus resultierenden Steuereinnahmen würden das Budget abdecken, so dass Steuern nicht erhöht werden müssten. Es ist aber ohnehin bekannt, dass Deutschland kein Einnahme-, sondern ein Ausgabeproblem hat. Nicht zu verstehen ist, dass man bei dem Steuerhunger, den der Fiskus hat, über Vermögens- und Erbschaftssteuer spricht, nicht aber über eine Einschränkung der Ausgaben.

Der Aufschwung könnte darüber hinaus durch die von der SPD geforderten Mindestlöhne (8,50 €/Stunde) gebremst werden. Zur Erklärung: auf Grund des Lohngefälles zwischen Ost und West verdienen ein Viertel aller ostdeutschen Arbeitnehmer weniger als 8,50 €/Stunde. In den alten Bundesländern liegt deren Anteil bei weniger als 13% und in Bayern hat man mit diesem Thema auf Grund der überdurchschnittlich hohen Einkünfte eher wenig zu tun. Bei Einführung des Mindestlohnes würden ostdeutsche Unternehmer eine zusätzliche Kostenbelastung haben, die dazu führen kann, dass sie am Markt an Konkurrenzfähigkeit verlieren. Wenn die Unternehmen die Lohnerhöhungen nicht in Form von Preiserhöhungen weitergeben können, sind sie nicht in der Lage, zu investieren, verlieren ihre Wettbewerbsfähigkeit und geraten vielleicht sogar in die Insolvenz. Wenn sich der flächendeckende Mindestlohn in ganz Deutschland durchsetzt, ist es wahrscheinlich, dass viele Unternehmen ihre Wettbewerbsfähigkeit einbüßen. Somit wird das Wachstum gebremst.

Kürzlich berichtete die „Welt“, dass seit dem Zusammenbruch der US-Investmentbank Lehman Brothers (2008) die Finanzkrise der Weltwirtschaft ein Minus von über 3,8 Billionen Euro eingebracht hat. Wesentlicher Verlierer dabei ist Deutschland. Wenn man es als gut werten möchte muss man erwähnen, dass Deutschland durch gesunkene Zinsen für Staatsanleihen eine Ersparnis von über 40 Milliarden Euro verbuchen kann.

Wenn man heute Wolfgang Schäuble oder Bundeskanzlerin Merkel fragen würde, was die Eurokrise bisher Deutschland gekostet hat, dann wird keiner eine exakte Summe nennen können. Im August dieses Jahres gab es eine Veröffentlichung im „Handelsblatt“, nach welcher die Risiken für Deutschland bei ungefähr 150 Milliarden Euro liegen. Es ist ebenfalls eine Schätzung, wenn man sagt, dass schon bald ca. 42 Milliarden Euro fällig werden könnten. Trotzdem hat uns Deutsche die Krise nie richtig erreicht und wir haben nicht viel davon gespürt. In Europa allerdings fiel jeder vierte Arbeitsplatz weg. Ein Großteil der Menschen wurde arm. Die Wirtschaftsstrukturen haben gelitten und es ist (für die Zukunft) kein Geld für marode Straßen, schlechte Brücken (also nicht intakte Infrastruktur) vorhanden.

Die Bürger der Peripherieländer feinden das Sparprogramm der Bundeskanzlerin an. Es müsste aber doch jedem klar sein, dass man alles, was an Schulden gemacht wird, fremdfinanzieren muss und sich daraus ergebende Rechnungen irgendwann zu begleichen sind. Am 18.04.1772 wurde in London David Ricardo, Sohn eines jüdischen Börsenmaklers, geboren. Er hielt Schulden für eine der schrecklichsten Geiseln. Die Schulden von heute, so sagte er, seien die Steuern von morgen und für die Bürger macht es keinen Unterschied, ob sie die Schulden mit einem Schlag oder über Jahre durch Steuern abzahlen müssen. Wollte Deutschland heute mit einem Schlag seinen über 2 Billionen Euro hohen Schuldenberg tilgen, müsste jeder Bürger fast 26.000 Euro beisteuern.

Es ist üblich, dass sich die kirchlichen Würdenträger nicht mit Themen wie Krise, Zukunft in Europa und dergleichen beschäftigen. Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch hat es aber kürzlich doch getan, in dem er die Ansicht geäußert hat, dass Europa zusammen bleiben und einer dem anderen helfen müsse. Ob er dabei an einen zweiten Schuldenschnitt für Griechenland gedacht hat, bleibt sein Geheimnis. Aber mit Sicherheit hat er einige wirtschaftspolitische Dinge durcheinander geworfen. Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) sah das schon damals klarer und zitierte: „Unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt“. Recht hatte er. Und dafür haben heute u.a. die Deutschen viel Geld aufgewandt.

In Gastkommentaren schrieben kürzlich Jürgen Stark, sowie auch Prof. Hans-Werner Sinn, im „Handelsblatt“ und sehen als wichtigste Aufgabe unserer neuen Regierung die Lösung der Eurokrise sowie die Sicherung einer funktionstüchtigen gemeinsamen Währung durch Reformen. Es darf nicht sein, dass Sparer, Steuerzahler und Rentner das Haftungsrisiko für destabilisierte Länder in Europa übernehmen. Die Forderungen in Kurzfassung:

- Deutschland muss sich als stärkste Nation im Euroland dieser Alpha-Stellung auch bewusst sein.
- Der Bundeshaushalt muss umgestellt werden. Konsum- und Zinsausgaben (die nicht zukunftssichernd sind) müssen Eckpunkten wie Schuldenbremse, Subventionsabbau und einer vernünftigen Ausgabenplanung weichen.
- Der Maastrichter Vertrag muss überarbeitet werden, so dass das Gelddrucken in den Krisenländern beendet wird.
- Die Parlamente der einzelnen Länder dürfen sich nicht durch die EZB instrumentalisieren lassen.
- Das OMT-Programm (siehe dazu unser Rundschreiben vom 24.09.2013) gehört in den Reißwolf, denn es zwingt Staaten der Eurozone, die Staatsschulden anderer Länder durch Eurobonds abzusichern.
- Es wird immer wieder neue Krisen geben, solange die Südländer ihre Wettbewerbsprobleme nicht lösen. Man muss maroden Ländern die Möglichkeit des Austritts geben, verbunden mit der Option, dann wieder eintreten zu können, wenn Reformprogramme durchgesetzt sind.
- In Europa fehlt eine Bankenunion mit einer gemeinsamen Kontrolle. Es muss allerdings eine Haftung der Steuerzahler für die Schulden der Banken ausgeschlossen sein.
- Das Chaos der Energiewende muss beseitigt werden.
- Bildung und Ausbildung von jungen Menschen muss in Europa in den Vordergrund gestellt werden.
- Die Infrastruktur muss verbessert werden, jedoch nicht mit zusätzlichen Steuer- und Abgabenbelastungen.

Dieser Katalog, der nicht nach Prioritäten aufgestellt ist, zeigt, dass es in Deutschland und Europa für die Politik noch viel zu tun gibt. Wenn man sich allerdings die aktuelle personelle Zusammensetzung im deutschen Plenarsaal ansieht, fehlt es an Praktikern.

Marktsituation für rost- und säurebeständige Edelstahlbleche und –bänder

Die schlechte Stimmung bei den Edstahllieferanten auf Grund der miserablen Marktlage hält an. Hinzu kommt, dass man keine Zeichen erkennen kann, wie es in der Zukunft weiter geht. Im Augenblick hört man verstärkt, dass bei den Preisen scheinbar die Talsohle erreicht ist und es zum Dezember aufwärts geht.

Der Anteil der EU bzw. Deutschlands an der weltweiten Rostfreiproduktion ist seit Jahren rückläufig. Früher lag der Anteil einmal über 40%, aber das ist Geschichte. In diesem Ranking belegt Deutschland in der Vergangenheit Platz 4. An der Veränderung nach unten sind die äußerst rührigen Chinesen nicht unschuldig. In Europa besteht eine Überkapazität von mehr als 1,5 Mio. Tonnen kaltgewalzter Flachprodukte. Dass man bei dieser Situation keine Gewinne erwirtschaften kann, ist selbstverständlich.

Über die Fusion TKN/Outokumpu zu Outokumpu Nirosta ist hinreichend geschrieben worden. Der CEO von Outokumpu, Mika Seitovirta, hat kürzlich folgende geplante Änderungen bekannt gegeben: das Werk Bochum wird schnell geschlossen. In Deutschland werden die Kaltwalzkapazitäten um mindestens 300.000 Tonnen verringert. Servicecenter in Deutschland werden aufgelöst. Weitere Kosten will man durch „Verschlankung der Organisationsstrukturen“ einsparen. Das Werk in Benrath wird nach Krefeld verlagert. Man kann davon ausgehen, dass es weitere schmerzliche Einschnitte geben wird.

Durch die Übernahme von TKN hat sich Outokumpu erheblich verschuldet und braucht dringend liquide Mittel. Man ist dabei, VDM (Hersteller von Spezialstählen) zu verkaufen und hatte eine Erwartung von ca. 1 Milliarde Euro. Diesen Traum muss man begraben, denn die 4 Finanzinvestoren, die Interesse zeigen, sind wohl nicht gewillt, mehr als 500 Millionen Euro zu bezahlen. Das Ergebnis bleibt abzuwarten.

Zwischenzeitlich gibt es eine Information von Outokumpu Nirosta, dass ab 01.01.2014 die Grundpreise um mindestens 60 €/to angehoben werden sollen.

Die Rohstoffmärkte

In Deutschland sind in diesem Jahr (Januar bis August) die Auftragseingänge für rost- und säurebeständige Edelstähle um ca. 4% zurückgegangen. Es ist selbstverständlich, dass sich das in der Abnahme der Rohstoffe niederschlägt. An der LME werden die Nickelpreise am unteren Ende aller Basismetalle gehandelt. Es ist nur dem chinesischen Markt zu verdanken, dass die Notierungen nicht noch mehr abgefallen sind. Die Nickelbestände an der LME haben zurzeit ein Allzeithoch von 230.760 to (Stand: 21.10.2013).

Erschwerend kommt hinzu, dass China mit der Produktion von Nickel-Roheisen eine besondere Rolle am internationalen Markt spielt. Diese kostengünstige Alternative, die den eigenen Nickelbedarf im Wesentlichen abdeckt, verschafft den chinesischen Edelstahlherstellern in Relation zu den weltweiten Produzenten einen erheblichen Wettbewerbsvorteil. Man schätzt den Kostenvorsprung auf etwa 5%.

Wie oftmals beim Bau ist es auch bei der Erschließung neuer Nickelprojekte. Die Kosten sind explodiert und die Minen sollten schon längst in Betrieb genommen sein. Wenn die bisherigen Produzenten schon mit den Produktionskosten zu kämpfen haben, werden die zusätzlichen Anbieter bei den stark zurückgegangenen Nickelpreisen ihre Gewinnerwartungen wesentlich zurückschrauben müssen. Schon heute ist der globale Nickelmarkt erheblich übergeliefert, so dass sich durch neue Projekte die Angebotsmenge weiter erhöht, was schlussendlich auf den Preis drückt. Heute eine verlässliche Prognose zum Nickelpreis 2014 abzugeben, wäre das berühmte Lesen aus der Glaskugel.

Ähnlich wie beim Nickel sieht es beim Ferrochrom aus. Man hat die Produktion in Südafrika zwar zurückgenommen, den Druck der Übermengen in Relation zur Nachfrage damit aber nicht aufgefangen. Daraus kann man schlussfolgern, dass es keine Preisausschläge nach oben geben wird.

Auch beim Molybdän kann man keinen stabilen Trend erkennen. Auf Grund der verfallenden Molybdänpreise mussten einige kleinere Minenbetreiber die Produktion (vorrübergehend) stilllegen. Trotz dieser Situation erhöht China den Druck auf die Preise und nimmt im nächsten Monat eine Großanlage in Betrieb.

Nickelhöchst-/Tiefstpreise 2010 bis heute

2010 €/100 kg Kassa	2011 €/100 kg Kassa	2012 €/100 kg Kassa	Jan 13 €/100 kg Kassa	Feb 13 €/100 kg Kassa	Mrz 13 €/100 kg Kassa	Apr 13 €/100 kg Kassa	Mai 13 €/100 kg Kassa	Jun 13 €/100 kg Kassa	Juli 13 €/100 kg Kassa	Aug 13 €/100 kg Kassa	Sep 13 €/100 kg Kassa	Okt 13 €/100 kg Kassa	Nov 13 €/100 kg Kassa	Dez 13 €/100 kg Kassa
H 16.04. 2.045	H 15.02. 2.140	H 07.02. 1.647	H 10.01. 1.341	H 14.02. 1.376	H 14.03. 1.317	H 01.04. 1.280	H 02.05. 1.124	H 05.06. 1.170	H 02.07. 1.071	H 12.08. 1.113	H 09.09. 1.050	H 22.10. 1.073	H	H
T 13.01. 1.222	T 19.11. 1.272	T 16.08. 1.240	T 23.01. 1.299	T 22.02. 1.274	T 01.03. 1.264	T 23.04. 1.164	T 10.05. 1.181	T 24.06. 1.042	T 09.07. 1.025	T 07.08. 1.024	T 13.09. 1.026	T 04.10. 999	T	T

Nickel-Vorräte London Metal Exchange (LME)

03.01.12 = 90.516/mt
02.01.13 = 141.690/mt
21.10.13 = 230.760/mt

Legierungszuschläge für rostfreie Bleche und Bänder

Es scheint, dass die Talsohle bei den Rohstoffen, die zur Herstellung von rost- und säurebeständigen Edelstählen nötig sind, erreicht ist. Wenn es zum nächsten Monat erneut einen leichten Abschlag der LZ gibt, ist ab Dezember mit einem Aufwärtstrend zu rechnen. Für diese Annahme spricht die verbesserte Nachfrage, die zum Teil auch auf niedriger Lagerhaltung beruht.

W-Nr.	Tiefste LZ 2012 €/to	Höchste LZ 2012 €/to	Jan 2013 €/to	Feb 2013 €/to	Mrz 2013 €/to	Apr 2013 €/to	Mai 2013 €/to	Jun 2013 €/to	Juli 2013 €/to	Aug 2013 €/to	Sep 2013 €/to	Okt 2013 €/to	Nov 2013 €/to	Dez 2013 €/to
4016	12/12 - 449	07/12 - 538	453	453	451	460	490	485	460	441	429	427	413	
4113	12/12 - 609	06/12 - 738	615	622	609	617	645	647	611	581	552	553	533	
4301	12/12 - 1.247	03/12 - 1.566	1.312	1.300	1.319	1.277	1.280	1.196	1.136	1.056	1.067	1.045	1.002	
4310 *)	12/12 - 1.159	03/12 - 1.445	1.217	1.206	1.223	1.187	1.193	1.118	1.062	988	996	977	937	
4310Mo*)	12/12 - 1.241	03/12 - 1.552	1.299	1.294	1.302	1.266	1.269	1.200	1.137	1.059	1.056	1.039	996	
4404	12/12 - 1.871	03/12 - 2.389	1.963	1.963	1.964	1.904	1.892	1.798	1.701	1.576	1.557	1.533	1.468	
4521	12/12 - 842	06/12 - 1.017	851	866	839	847	872	881	834	792	745	749	724	
4539	12/12 - 3.460	03/12 - 4.506	3.649	3.649	3.654	3.518	3.463	3.268	3.097	2.851	2.826	2.779	2.659	
4571	12/12 - 1.905	03/12 - 2.424	1.999	1.998	1.997	1.935	1.921	1.823	1.726	1.597	1.579	1.555	1.489	

Edelstahlschrott

W-Nr.	höchst 2012 €/to	tiefst 2012 €/to	Jan 2013 €/to	Feb 2013 €/to	Mrz 2013 €/to	Apr 2013 €/to	Mai 2013 €/to	Jun 2013 €/to	Juli 2013 €/to	Aug 2013 €/to	Sep 2013 €/to	Okt 2013 €/to	Nov 2013 €/to	Dez 2013 €/to
Cr-Stähle (VF*) z.B. 4016	Jun. 480	Sep. 400	360	360	360	370	350	360	390	390	390	380		
Ni-Stähle (V2A*) z.B. 4301	Feb. 1.680	Dez. 1.300	1.320	1.250	1.300	1.150	1.130	990	980	1.020	1.000	980		
Cr-Ni-Mo-Stähle (V4A*) z.B.4404/4571	Feb. 2.280	Nov. 1.750	1.850	1.750	1.800	1.650	1.650	1.500	1.400	1.420	1.380	1.370		

*) Markennamen TKN (ThyssenKrupp Nirosa)

Das KGW-Team